

dieren. Wir studieren Geschichte, um das Wesen des Menschen, den Sinn seines Daseins und die Bestimmung des Einzelnen wie der Menschheit zu erforschen.

Sengle sagt nun (S. 29): Herder „stiftet geradezu den Mythos des Geschichtsdramas, der von der Romantik weitergetragen, im 19. Jahrhundert eine alles beherrschende Bedeutung gewinnen sollte.“ Der Zeitraum, in dem das Geschichtsdrاما spielt, ist mit dem Jahrhundert von 1760—1860 umschrieben. Hier wird aber das Geschichtsdrاما nicht vom Mythos bestimmt, sondern von den philosophischen und weltanschaulichen Grundlagen der Dichterpersönlichkeiten. In den Geschichtsdramen dieser Zeit spiegeln sich genau die tragenden Grundideen der formenden Dichter. Sie folgen meist dem Wandel der Weltanschauungen und philosophischen Systeme. Kleist, Grillparzer, Brentano, Eichendorff z. B. wissen aber wohl Mythos und Geschichte zu unterscheiden. Sonst dringen der Pantheismus, Idealismus, Naturalismus und Materialismus durch und zerstören die Erkenntnis von Mythos und Geschichte. Damit schwindet das Geschichtsbewußtsein überhaupt und der revolutionäre Geist in Permanenz läßt keine großen geistigen Formen mehr erstehen.

Das inhaltsreiche Buch fordert von selber auf zur Erkenntnis der jeweiligen Dichterpersönlichkeiten und Zeitabschnitte, in denen sie stehen. Wir stimmen mit Sengle überein in der Erkenntnis, daß der Inhalt die Form bestimmt. Friedrich von Schlegel und Joseph von Görres haben in großartiger Weise durch ihr lebenslanges Ringen das Wesen und Verhältnis von Mythos und Geschichte dargelegt. Das große Welttheater hat immer noch Raum für ein großes Geschichtsdrاما. Es ist mit Shakespeare und Schiller nicht versunken. Nur muß erst gegenüber dem revolutionären Geiste der Sinn für Geschichte und Tradition wie für das große Drama wieder erstehen. Der christliche Geist aber hat den Mythos endgültig abgelöst.

F. Braig

Das Gesetz der Sprache als Grundlage des Sprachstudiums. Von Dr. Joh. Leo Weisgerber. (201 S.) Heidelberg 1951, Quelle und Meyer. Geb. DM 8,80.

Leo Weisgerber, bekannt durch eine ganze Reihe bedeutender Veröffentlichungen über die Sprache, will in diesem Buch nicht nur für Germanisten, sondern für Studierende aller Richtungen die sinnvolle Bedeutung jeglichen ernstesten Sprachstudiums bieten. Hat sich die sprachliche Forschung im 19. Jahrhundert hauptsächlich mit der Lautgeschichte und der Grammatik abgegeben, so sind seit dem ersten Weltkrieg auch die beiden anderen Dimensionen der Sprachinhalte und Sprachwirkungen zum Teil in den Kreis der Untersuchung einbezogen worden. In diesem Forschungsgebiet sieht der Verfas-

ser die entscheidende Aufgabe der Zukunft. Während nämlich eine Lautgeschichte und Grammatik im alten Stil die Sprache und den menschlichen Geist atomisieren, soll das Studium der Sprachinhalte zum Ganzheitsbild einer Sprache und damit zum Ganzheitsbild des Menschen einer Sprache führen. Sprachstudium kann also im echten, vollen Sinn betrieben, nicht reines Zweckstudium sein: es ist Weg zur Erkenntnis des menschlichen Standortes in seiner dreifachen Bestimmung als Persönlichkeit, Gemeinschaftswesen und Glied der Menschheit.

Der Titel des Buches „Das Gesetz der Sprache“ deutet an, daß es dem Verfasser in der Darlegung selbst nicht so sehr darauf ankommt, zu zeigen, inwieweit sich menschlicher Geist in seiner Muttersprache manifestiert, sondern umgekehrt inwieweit die ererbte Muttersprache den menschlichen Geist formt. Hinter jeder der etwa 3000 Muttersprachen der Erde steht ein ganz bestimmtes Weltbild, das in irgendeiner anderen Muttersprache nicht entsprechend dargestellt werden kann. Mit dem Erlernen einer Muttersprache wird das Kind in eine bestimmte Art der Weltbetrachtung hineinverwurzelt, aus der es in einem gewissen Sinne sein Leben lang nicht mehr heraus kann. Darum ist jede Muttersprache eine „geistschaffende, kulturtragende und geschichtsmächtige Kraft“. Das zeigt sich besonders in ihrer gemeinschaftsbildenden Funktion. Ihr Kind, die Sprachgemeinschaft, ist viel fester gefügt als die Gemeinschaft des Blutes einer Rasse oder die der Macht einer Staatsgewalt.

Im 2. Teil des Buches finden wir Hinweise für die Sprachpsychologie. Der Mensch wächst mit Erlernung seiner Muttersprache in die Sprachgemeinschaft hinein.

Im letzten Teil werden sprachphilosophische Fragen nach der Quelle und Mannigfaltigkeit menschlicher Sprache angeschnitten, wobei in der Vielfalt der Muttersprachen kein Mangel, sondern eine Vollkommenheit gesehen wird. In dieser und in manch anderer Ansicht weiß sich der Verfasser W. v. Humboldt, J. G. Herder und E. Cassirer („Philosophie der symbolischen Formen“) verpflichtet.

Wenn auch in dem Ausdruck von der „geistschaffenden Kraft“ der Muttersprache dem objektivierten Geist zu viel Spontaneität zugeschrieben wird, so ist es doch sicher, daß in der sprachlichen wie in der philosophischen Forschung der Bedeutung der Sprache für die Formung des menschlichen Geistes zu wenig Beachtung geschenkt wurde.

K. Michel S. J.

Biographien

Papst Pius XII., die Hoffnung der Welt. Von Elisabeth von Schmidt-Pauli. (192 S. u. 8 Abb.)